

»SYN-«

CHOREOGRAFISCHE FORMEN, DIE ZUSAMMENSEIN ABBILDEN

Interview mit dem Choreografen und Tänzer Jochen Roller zu seiner und Friederike Lamperts Zusammenarbeit mit dem Nationalballett Kosovo. Die Fragen stellte Kampnagel-Dramaturgin Line Spellenberg.

LINE SPELLENBERG: Du arbeitest für eure neue Produktion zum ersten Mal mit dem Nationalballett Kosovo zusammen – ein Ensemble, dessen Existenz keine Selbstverständlichkeit ist. Inwiefern hat die turbulente Entwicklung einer der jüngsten Nationen Europas die Geschichte seines Balletts beeinflusst?

JOCHEN ROLLER: Das Nationalballett des Kosovo ist in den 90er Jahren der ethnischen Säuberung durch die serbischen Behörden zum Opfer gefallen. Erst nach dem Krieg konnte das Ballett 2001 durch den jetzigen Ballettdirektor Ahmet Bahimaj wieder am Nationaltheater etabliert werden. Die Tänzer*innen aus unserem Stück wurden alle an der an das Theater angeschlossenen Ballettschule ausgebildet, es ist also die erste Gene-

ration von kosovarischen Balletttänzer*innen nach dem Krieg. Das ist eine große Verantwortung, der sich jedes Ensemblemitglied bewusst ist. Die meisten Tänzer*innen sind seit über zehn Jahren im Ensemble, es gibt also sehr familiäre Strukturen am Nationalballett.

LS: Du hast erwähnt, dass sich das Ensemble als muslimisch definiert. Was bedeutet das für die Gruppe?

JR: Wichtig ist zum Beispiel, mit dem Vorurteil umzugehen, dass angeblich laut Koran Menschen nicht öffentlich tanzen sollten. Das ist eine fundamentalistische Auslegung der heiligen Schrift, die genauso mit christlichen Schriften möglich wäre. Im Kosovo gilt: »Kombi para fejes«, die Nationalität kommt vor dem Glauben. Insofern



Jochen Roller

sollte man die künstlerischen Aktivitäten des Nationalballetts eher als Ausdruck eines nationalen Glaubens verstehen.

LS: Geht ihr darauf in eurer Inszenierung ein?

JR: Wir gehen auf religiöse Vorurteile ein, indem wir das ganze Ballett rund um den Schleier inszeniert haben. Der Schleier ist ein wichtiges Element des klassischen Balletts, in dem Kontext einer muslimischen Balletttruppe kann er aber selbstverständ-

lich auch eine andere Bedeutung haben, das hängt immer von der Perspektive des Publikums ab. Generell geht es uns darum, vom Westen vorgefertigte Bilder über den Kosovo zu unterlaufen. Es ist also kein Ballett aus Bildern von Gewalt, Zerstörung und religiösem Fanatismus, in dem die Tänzer*innen ihr Kriegs-Trauma vertanzen müssen.

LS: Nach dem Theaterstück CARLA DEL PONTE TRINKT IN PRISTINA EINEN VANILLA CHAI LATTE ist dies nun deine zweite Zusammenarbeit mit Künstler*innen aus Pristina – wie würdest du den »künstlerischen Dialog«, um mal diesen etwas abgeschmackten Begriff zu verwenden, beschreiben?

DIE NÄCHSTE GENERATION WILL ANDERES THEATER.

JR: Die Theaterszene in Pristina ist sehr spannend, es gibt da gerade einen Wechsel der Generationen. Noch sind die alten Männer an der Macht mit ihrem Theater- und Tanzstil, den sie noch in der kommunisti-

chen Zeit ausgebildet haben. Die nächste Generation will anderes Theater. Allerdings unterwerfen sie sich keinesfalls den westeuropäischen Moden, wie das in anderen post-kommunistischen Ländern Osteuropas passiert ist. Die Theaterszene im Kosovo scheint da einen eigenen Weg zu gehen, der wahrscheinlich daher kommt, dass im Kosovo alles politisch ist, auch das Theater.

LS: Die Inszenierung mit dem Ballett heißt SYN-. Was verbirgt sich hinter diesem Titel?

JR: »Syn-« ist ein griechischer Präfix, das »zusammen« bedeutet. Wir haben es aus dem ursprünglichen Stücktitel »Mnemosyne« herausgelöst. Mnemosyne ist ein Konzept des Hamburger Kulturwissenschaftlers Aby Warburg, das mit Hilfe eines Bildatlas' das Weiterleben von antiken Bildern in der gegenwärtigen europäischen Kultur anschaulich machen wollte. Wir wollten in Analogie zu diesem Konzept herausfinden, wie Bilder des klassischen Balletts gegenwärtig weiterleben. Dabei ist uns im Kosovo aufgefallen, dass das »Syn-«-Element nach wie vor starke Bedeutung für junge Balletttänzer*innen hat, also

choreografische Formen, die Zusammensein abbilden.

LS: Die DJ Szene und Clubmusik aus Pristina spielt ebenfalls eine wichtige Rolle, als eine Art Repräsentation des »Zeitgeistes«. Kannst du hierzu etwas mehr erzählen?

IM KOSOVO IST ALLES POLITISCH, AUCH DAS THEATER.

JR: Der Deep House aus der Clubszene von Pristina ist das Element, das uns aus Berlin/Hamburg mit den Tänzer*innen aus Pristina verbindet. Obwohl unsere Biografien sehr unterschiedlich sind, haben wir zwei gemeinsame Sprachen: die Sprache des klassischen Balletts und die der House-Musik. Indem wir die beiden Sprachen miteinander kombiniert haben, ist etwas Neuartiges entstanden – Rhythmen und Strukturen, die Ballett und House miteinander verbinden und tatsächlich so das Lebensgefühl der Jugend von Pristina einzufangen scheinen.

18. Januar 2018